



*Das Foyer –  
Vertrauensbildende  
Maßnahmen*

Ein künstlerisches  
Forschungsprojekt  
zu Eingängen

Nov 2018 – Feb 2020  
zeitraumexit

## Von Rasen, Rollen, Pausen und Wachsen. Zum Projekt *Das Foyer – Vertrauensbildende Maßnahmen*

AUSGANGSPUNKTE. Von November 2018 bis Februar 2020 hat zeitraumexit die Projektreihe *Das Foyer – Vertrauensbildende Maßnahmen* realisiert. Das Experiment fokussiert die Erforschung von Eingängen zur eigenen Institution anhand atmosphärischer Wirkungen von Räumen und stellt die Frage: Wo und wie kann Vermittlungsarbeit<sup>1</sup> an einem Ort stattfinden, der Performancekünstler\*innen präsentiert und gleichzeitig soziokulturelles Zentrum ist? Dafür wird die sogenannte Kantine<sup>2</sup> dreimal sehr unterschiedlich gestaltet. Idee ist, jeweils gemeinsam einen Raum zu entwickeln, der Menschen aus dem Quartier und anderen zur Benutzung, zum Aufenthalt und zeitraumexit als Foyer zur Verfügung steht. Von hier aus könnte eine Vermittlungsarbeit starten, die räumlich denkt und die Begegnung in den Mittelpunkt stellt.

Der Wunsch, Teil der Stadt und des Viertels zu sein und das Fehlen eines Foyers sind weitere Ausgangspunkte für die Konzeptentwicklung von *Das Foyer*. zeitraumexit hat keine »Herberge für das Davor und das Danach« von Aufführungen, keinen einladenden Zwischenraum für die innerliche Vorbereitung und für den gemeinsamen Nachklang. In diesem Raum könnten sich Menschen, die sich eine Performance ansehen und Menschen, die den Raum anders nutzen, begegnen. Es könnte ein produktiver Zwischenraum werden, der sich unterschiedlichen Interessen öffnet und zufällige Begegnungen beschützt und hervorbringt; das Foyer als ein Raum, der wechselseitiges Entdecken ermöglicht und Trennungen aufhebt statt sie vorzuführen.

TELETUBBYWILDNIS. *Das Foyer* ist auch der Versuch, gemeinsam die Erfahrung von Raumveränderung zu machen. Da kommt es schon mal vor, dass sich eine wilde Landschaft<sup>3</sup> wider Erwarten ins Teletubbyland verwandelt. Grundlegende Faktoren wie Temperatur, Licht und Akustik haben entscheidenden Einfluss auf die Aufenthaltsqualität von Raum. Man lebt nicht lange in Bildern.

Gleichzeitig möchte die Kultureinrichtung Beziehungen zu den Menschen aus der Nachbarschaft aufbauen. Beziehungen brauchen Zeit, mehr Zeit. Was man noch braucht, sind Partner\*innen, die mitgestalten. Ich wünsche Kultureinrichtungen und Förder\*innen den Mut, Zeiträume organisch denken zu lernen und sich schneller an wesentlichen Stellen für Mitgestaltung zu öffnen.

Konzept und Umsetzung – dazwischen ereignen sich Räume, in denen etwas Neues entsteht. So hat es auch *Das Foyer* erlebt, das zweimal zur Kunstinstallation wurde und sich in seiner dritten Ausgabe in einen prozessorientierten Möglichkeitsraum verwandelte – offen für unterschiedliche Nutzungsinteressen (Spielen, Feiern, Bauen) und den Austausch über verschiedene Formen von »Familie.«

GRAUZONEN, AUF DENEN WAS WACHSEN KANN. Bevor man zeitraumexit erreicht, durchquert man einen Innenhof. Diese Abstandsfläche ist zum »Foyer des Foyers« und zum Aushandlungsraum von Regeln und Ideen zur Raumpflege geworden. In der betonierten Grauzone leben unterschiedliche Menschen ihre unterschiedlichen Bedürfnisse aus. Raum wird dann attraktiv, wenn Interesse an ihm besteht, und zwar kein einseitiges. Raum wird dann relevant, wenn keine einseitigen Besitzansprüche sich gewaltvoll durchsetzen und den Dialog vorprogrammieren. Jedes *Foyer* hat im Laufe seiner Zeit eigene Kommunikationsformen, Regeln und Möglichkeiten in unterschiedlichen Rädien erprobt, verhandelt und formuliert und wurde so zum Vermittlungsort unterschiedlicher Bedürfnisse.

TÜRSTEHER\*INNEN. Draußen und Drinnen sind keine feststehenden Größen. Jede\*r ist draußen und jede\*r ist drinnen. Bestimmt wird dies durch Machtverhältnisse, die unterschiedliche Konsequenzen für individuelle Handlungsspielräume haben.

Kultureinrichtungen sind dazu da, ÖFFNUNGEN und unterschiedlichste Eingänge zu gestalten und zu pflegen. Ich wünsche mir, dass sie veränderungsfähig sind. Wenn wir von Raumöffnungen sprechen, muss der erste Schritt sein, dass wir selbst uns – mehrheitsangehörige weiße Kultureinrichtungsmitarbeiter\*innen – öffnen und Begriffe, Vorstellungen, Verhaltensweisen in der Praxis kritisch überprüfen – als Mitgestalter\*innen einer offenen Gesellschaft. Das »Bunker-Dilemma«<sup>4</sup> muss überwunden werden.

Wie ist das Team aufgestellt? Welches Wissen wird verwertet? Wo muss das Fenster geöffnet werden?<sup>5</sup> Welche Expert\*innen sprechen hier über wen oder was? Welche nicht und mit welcher Auswirkung auf die Praxis?

Öffnungen sollten bereits in ersten Planungsprozessen Raum finden können. Das bedeutet komplexere Zeit- und Dialogräume und die Umstrukturierung von Wohnheitsräumen. »Durch den Einsatz von Sprache wird die Funktionsstruktur des Schutzraumes aufrecht erhalten und es werden Verhältnisse zwischen den Insassen definiert.«<sup>6</sup> Die Frage ist, welche Funktionsstrukturen geschützt werden.

Veränderung bedeutet, Sprache zu reflektieren und die eigene Perspektive nicht zu überhöhen. Es be-

deutet, Überschaubarkeit, gewohnte Ästhetiken und Kontrolle zugunsten von Mitsprache und Mitgestaltung aus der Hand zu geben. Wie weit ist die eigene Kultureinrichtung in ihren Funktionsstrukturen da offen? Institutionen können Machtverhältnisse reproduzieren, sie können aber auch versuchen, diese neu zu definieren. Es geht darum, Ausschlussmechanismen strukturell entgegenzuwirken und sie nicht thematisch auf der Bühne stehen zu lassen.

ROLLEN. Wenn ein Haus sich für das gern eingesetzte »Alle« und für alle Nachbar\*innen wirklich öffnen möchte, gilt es, die Rollen neu zu denken, die verteilt werden: Gast, Besucher\*in, Gestalter\*in, Zielgruppe. Welche Zuschreibungen und Bilder von Akteur\*innen und Nutzer\*innen gehen hausieren? Wer soll was benutzen? Wie lange? Um wessen Bedürfnisse geht es? Wer gewinnt was aus der Zusammenarbeit? Welche Annahmen liegen daneben? Wie wird Qualität definiert? Von wem? Für wen? Und warum? Wer schreibt diese Rollen um? Wer applaudiert?

Zeit zum Zuhören. Es gibt viele Nutzungsoptionen. Vielleicht sind manche davon mehr als ein »Projekt«.

ANSCHLIESSEND. Wir Menschen brauchen Freiräume, in denen wir an offenen Prozessen wachsen können. Räume, die Funktionen, Gründe und eigene Strukturen gemeinsam aushandeln. Räume, in denen Dialoge entstehen. Die Interessen- und Lernrichtungen sind dabei wechselseitig zu denken.

Wenn gemeinsame Gestaltungsräume den Betrieb ausmachen und nicht ausgelagert werden, beginnt Austausch in der eigenen Institution und über die eigene Institution hinaus. Das Foyer kann dann ein Ort für Kooperation und Kollaboration werden. Die Kultureinrichtung hat die Verantwortung, faire Formen der Zusammenarbeit zu finden. Auch über die Dauer eines Projektes hinaus. Im Rahmen von *Das Foyer* sind Beziehungen entstanden, die weiter auf die Programmgestaltung Einfluss nehmen und nicht in dieser Dokumentation archiviert werden und enden sollten.

Zwischenmenschliches Verhalten in Korrespondenz zur räumlich gestalteten Umgebung zu reflektieren, war auch der Hintergrund für die Programmentwicklung des Arbeitstreffens *Räume der Vermittlung*. Im November 2019 lud das Treffen, im und rund um *Das Foyer*, zum Austausch über Raumgestaltungen im institutionellen Vermittlungskontext ein. Neben Vorträgen sind dabei in Arbeitsgruppen sehr unterschiedliche, lebhaft und persönliche Gesprächsatmosphären entstanden. Auszüge werden in dieser Dokumentation abgebildet.

Die DOKUMENTATION versammelt weitere Materialien und wirft den Blick für einen Moment zurück

auf die ersten drei Ausgaben von *Das Foyer* mit dem Ziel, auf Erfahrungen aufzubauen und die Projektreihe fortzusetzen.

DANKE. Mein besonderer Dank gilt all den Menschen, die *Das Foyer* in Frage gestellt, es permanent transformiert und mitgestaltet haben. Danke an alle Beteiligten für den gemeinsam erlebten Resonanzraum.

UND WAS PASSIERT IN DER PAUSE? Da lenkt ein Virus weltweit den Blick auf überlebenswichtige Räume sozialer Begegnung, Arbeit und Pflege. Diese Räume sind immer da – mehr oder weniger unsichtbar. Erst im Ausnahmezustand geraten sie für einen Moment ins Spotlight.

Bedeutungen verschieben sich, Bewegungsräume schrumpfen, andere Räume vergrößern sich zoomartig: Der digitale Raum, der private Freundschafts- und Familienraum, die »eigenen vier Wände.« All diese Räume wabern zwischen Groß und Klein, Nähe und Distanz.

Was macht ein unbelebter Kunstraum? Wartet er ab? Beschützt er etwas in der Aussicht auf Rückkehr zu einem Zustand, der für »normal« erklärt wird?<sup>7</sup> Oder werden jenseits digitaler Überbrückungen solidarische Haltungen, Strategien und Beziehungen entwickelt? Kultureinrichtungen haben Potential. Wenn ein Haus ein aufgeschlossener Schutzraum im produktiven Sinn sein möchte, steht das eigene Einlassen auf Lernprozesse, auch wenn diese verunsichernd sind, am Anfang. So können lebendige Räume für eine offene Gesellschaft entstehen.

*Tine Voecks,  
Konzept und Projektleitung Das Foyer und  
Arbeitstreffen: Räume der Vermittlung*

1 Vermittlung meint hier eine forschende, ästhetische, performative Praxis zwischen Recherche, sozialer Begegnung und Selbstbefragung, die das Programm des Hauses mit gestaltet.  
2 zeitraumexit verfügt über drei zusammenhängende Veranstaltungsräume im Mannheimer Stadtteil Jungbusch: Kubus, Kantine und Kiosk. Die »Kantine« ist auch die historische Kantine der ehemaligen Kauffmannmühle. Nähere Informationen zum Raum finden Sie hier: <http://www.zeitraumexit.de/vermietung>.  
3 Siehe Plakatmotiv *Das Foyer I – Holodeck Jungbusch*, S. 9.  
4 Matthias Kreitner beschreibt Sicherheit und Gefangenschaft als duale Voraussetzungen für das Bunker-Dilemma in seinem Text: »Post-catastrophe. Der stille Raum in Becketts »Endspiel als Funktion im Theater« in: *SYN Magazin für Theater, Film- und Medienwissenschaft*, H. 13, 2016, S. 44.  
5 Siehe dazu den Beitrag von Thomas Tajo, S. 30.  
6 Matthias Kreitner, »Post-catastrophe. Der stille Raum in Becketts »Endspiel als Funktion im Theater« in: *SYN Magazin für Theater, Film- und Medienwissenschaft*, H. 13, 2016, S. 44.  
7 Vgl. ebd., S. 45.